



 **DPTV** Deutsche
Psychotherapeuten
Vereinigung

SYM POS IUM 2021

16. Juni 2021

Hans Strömsdörfer

Psychotherapie und Sexualität: ein Update

Mehr als 1.000 Teilnehmer*innen beim DPtV-Online-Symposium – DPtV-Master-Forschungspreis erstmals verliehen.

„Sexualität und Geschlechtlichkeit haben viele Facetten und prägen das Leben der Menschen in unterschiedlicher Weise. Diese Vielfalt bildet sich in der psychotherapeutischen Arbeit ab“, eröffnete Gebhard Hentschel, Bundesvorsitzender der DPtV das Online-Symposium „Psychotherapie und Sexualität: ein Update“. Mit den Themen Intergeschlechtlichkeit, Transgeschlechtlichkeit und Pornografie-Sucht behandelte die Veranstaltung unterschiedliche Aspekte des Themas Sexualität. „Wir freuen uns, dass wir über 1.000 Teilnehmer*innen für unser Symposium interessieren konnten“, sagt Hentschel.

Masterpreis 2021 für David Braun

Zum ersten Mal verlieh die DPtV den mit 1.000 Euro dotierten Master-Forschungspreis. Preisträger 2021 ist David Braun (Abteilung für Rehabilitationspsychologie und Psychotherapie Albert-Ludwigs-Universität Freiburg) für seine Arbeit „Konzeption eines Methodenkoffers für die Psychotherapie von Angststörungen bei Menschen mit leichter oder mittelgradiger intellektueller Beeinträchtigung“ (siehe Seite 34). Zum Aufbau seines Methodenkoffers erstellte er 34 Informations- und Arbeitsblätter unter Verwendung von leichter Sprache und Visualisierungen. In einer Laudatio unterstrich Barbara Lubisch, Stv. DPtV-Bundesvorsitzende und Sprecherin der Fachgruppe Wissenschaft und Forschung: „Sie haben mit der Entwicklung von Materialien zur Verbesserung der psychotherapeutischen Versorgung einer Patientengruppe beigetragen, die einen hohen Therapiebedarf hat, bislang aber ein deutliches Versorgungsdefizit aufweist.“

David Braun hat mit der Entwicklung von Materialien zur Verbesserung der psychotherapeutischen Versorgung einer Patientengruppe beigetragen, die einen hohen Therapiebedarf hat, bislang aber ein deutliches Versorgungsdefizit aufweist.

Vielfältige Themen

Prof. Dr. Rudolf Stark (Professur Psychotherapie und Systemneurowissenschaften Justus-Liebig-Universität Gießen) stellte den aktuellen Forschungsstand zu Sexualität und Pornografie vor und beschrieb die digital unterstützte zunehmende Entkoppelung von Sex und Intimität (siehe Seite 10). Zu Varianten der Geschlechtsentwicklung (VdG) und dem im Mai 2021 verabschiedeten „Gesetz zum Schutz von Kindern mit VdG“ referierte Prof. Dr. Katinka Schweizer (Professur Klinische Psychologie und Psychotherapie Medical School Hamburg). Tabea Freitag, Psychologische Psychotherapeutin, (Gründerin/Co-Leiterin „return Fachstelle Mediensucht“ Hannover) berichtete von den Auswirkungen eines ungeschützten Zugangs von Kindern und Jugendlichen zu pornografischem Material im Internet und zur Pornografie-Sucht (siehe Seite 14).

Safer Internet – Freiheit vs. Regulierung

Eine Podiumsdiskussion mit Moderatorin Sabine Rieser stellte die Frage, wieviel Freiheit man beim Zugang und Konsum pornografischer Inhalte zulassen kann und wieviel gesetzliche Regulierung im Internet benötigt wird, um junge Menschen vor einem pathologischen Ausmaß der Nutzung zu schützen. MdB Dr. Wieland Schinnenburg (Sprecher für Drogen- und Suchtpolitik, Verantwortlicher für Psychotherapie der FDP-Fraktion), Eckhard Schroll (Leiter Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung, Familienplanung Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung), Tabea Freitag, Prof. Dr. Stark und Gebhard Hentschel diskutierten kontrovers über die Wirkung von Pornografie und Maßnahmen zum Jugendschutz.

„Es ist der psychosexuellen Entwicklung sicher nicht zuträglich, wenn Menschen über Pornografie sozialisiert werden – wobei wir darüber grundsätzlich immer wenig Daten haben“, erklärte Prof. Stark in der Diskussion. „Es muss viel mehr Forschung laufen, die aber in diesem Bereich sehr schwierig ist. Als Forscher bin ich immer sehr vorsichtig, kausale Zusammenhänge zu ziehen.“ Zu Beginn seiner Forschung 2005 habe er etwa erwartet, dass mit der immer einfacher verfügbaren Online-Pornografie (auch per Smartphone) die Prävalenz von Pornografie-Sucht „explodieren“ werde. Dies sei ein Stück weit ausgeblieben. Zuverlässige Zahlen zeigten etwa fünf Prozent Betroffene. „Um diese muss man sich kümmern – aber den Pornografie-Konsum nicht komplett abschaffen.“

Pornografie soll nicht verboten werden – aber Kinder und Jugendliche müssen wirksam geschützt werden.

„Pornografie soll nicht verboten werden – aber Kinder und Jugendliche müssen wirksam geschützt werden“, forderte Tabea Freitag. Zwar verbiete § 184 StGB das Anbieten, Überlassen oder Zugänglichmachen pornografischen Materials an Unter-18-Jährige – im Internet fehle es jedoch an notwendiger Zugangskontrolle. Porno-Süchtige kommen erst nach vielen Jahren des Leidensdrucks in die Therapie. Oft haben sie durch die Sucht ihre Arbeit oder ihre Beziehung verloren. Die Zahl der Süchtigen ist schwer einzuschätzen, weil die Sucht stark im Verborgenen bleibt.“ Um die Definition der „Compulsive sexual behavior disorder“ im ICD-11 habe man stark gestritten. Es sei befürchtet worden, dass sie liberale sexuelle Interessen einschränken könne. „Dieses Thema ist ideologisch stark umkämpft. Aber als Psychotherapeut*innen sind wir ja für die Patient*innen da.“ Es gebe sehr wohl experimentelle Studien zur Porno-Sucht, die man natürlich nur an Erwachsenen durchführen könne. Aber die Ergebnisse seien auch auf Kinder und Jugendliche übertragbar – etwa in Hinblick auf die Abwertung intimer Partnerschaften.

Eckhard Schroll plädierte dafür, die einfachen Wirkungsmechanismen in Frage zu stellen: „Wir haben kaum Wirkungsforschung. Was ist die Herausforderung dieser massiven Pornografie-Welle im Internet? Wir hatten immer Porno-Konsum, immer Neugierverhalten bei Jugendlichen. In den 50er/60er-Jahren waren es Hefte. Jetzt haben wir einen anderen Zugang – und der ist verboten. Der Gesetzgeber hat hier schon gehandelt. Unsere Studien zeigen, dass Kinder und Jugendliche

bei Pornos sehr wohl zwischen Realität und Fiktion unterscheiden können. Sie verändern

ihr Geschlechtsrollenverständnis nicht. Sie verhalten sich nicht anders in ihrer Sexualität. Bei vulnerablen Gruppen ist das anders. Aber das ist eine ganz andere Gruppe als die übrigen 95 Prozent.“



Hans Strömsdörfer

Seit 2019 Pressesprecher und Leiter Kommunikation in der Bundesgeschäftsstelle der Deutschen Psychotherapeutenvereinigung (DPTV). Kontakt: presse@dptv.de

„Im öffentlich-rechtlichen Fernsehen gibt es pro Woche etwa 150 Tote – teilweise brutal ermordet. Trotzdem ist die Zahl der Morde in Deutschland zurückgegangen“, sagte Dr. Schinnenburg. Man müsse daher wirklich sehr vorsichtig sein: „Korrelation und Kausalität sind zwei verschiedene Dinge.“

DPTV-Bundesvorsitzender Gebhard Hentschel betonte: „Es ist wichtig, uns Psychotherapeut*innen für diese Fragestellung zu sensibilisieren. Der Pornografie-Konsum muss bei der Therapie in Betracht gezogen werden, wenn eine sexualisierte Sprache vorrangig ist oder bei depressiven Entwicklungen.“ Durch die neue Definition im ICD-11 werde es leichter, diese Störung

Der Pornografie-Konsum muss bei der Therapie in Betracht gezogen werden.

diagnostisch unterzubringen und bei den Krankenkassen abzurechnen. Dies sei ein wichtiger Schritt. „Auf jeden Fall brauchen wir mehr Prävention zum Schutz der Kinder und Jugendlichen und Unterstützung für Eltern und Lehrer.“

Sie konnten das DPTV-Symposium nicht live verfolgen? Kein Problem. Videos und Vorträge gibt es hier: www.dptv.de/symposium



Sexualität heute – alles easy?

Prof. Dr. Rudolf Stark
Professur für Psychotherapie und Systemneurowissenschaften, Gießen

DPTV Symposium, online, 16.6.2021
Justus-Liebig-Universität Gießen



„Weiblich, männlich, divers“ - Intersex und Varianten der Geschlechtsentwicklung in der Psychotherapie

Prof. Dr. Katinka Schweizer
Psychologische Psychotherapeutin, Tiefenpsychologin (DGPT)

DPTV Symposium 2021 - Online
16. Juni 2021 (16.00 Uhr)



Online-Pornografie Wenn Leidenschaft Leiden schafft

DPTV Symposium 16. Juni 2021
Tabea Freitag

